

# Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

**Bezugspreise:** In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.60 einschließlich 18 Wfa. Beförderungsgebühr und zusätzlich 30 Wfa. Anstellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Wfa. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

**Fernsprecher:** Nagold 429 / Anschritt: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 35  
**Drahtanschrift:** „Gesellschafter“ Nagold / Postfach 35 / Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank Nagold 556 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptzweitzelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

**Anzeigenpreise:** Die 1 spaltige mm-Zeile ober deren Raum 6 Wfa., Stellenanzeige, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Musikspieltheater) 5 Wfa., Text 24 Wfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahme ist vormittags 7 Uhr

Nr. 60

Mittwoch, den 12. März 1941

115. Jahrgang

## Portsmouth im Bombenregen

Endloser Ansturm der deutschen Bomber — Verkehrswesen zeitweilig lahmgelegt

### Japans Außenminister fährt nach Berlin und Rom — Mehr als ein Staatsbesuch

**BRN, New York, 11. März.** Zu dem Nachtangriff auf Portsmouth berichtet United Press, die deutschen Flieger hätten in endlosem Ansturm die schwere Flakspitze durchbrochen und in hitzigen Angriffen das Gebiet von Portsmouth sechs Stunden lang bombardiert. Häuser und Geschäfte seien vernichtet und das Verkehrswesen zeitweilig lahmgelegt worden. Es sei der längste und heftigste bisher erlebte Angriff auf Portsmouth gewesen. Seitzungscommandos hätten bis zum Morgengrauen gearbeitet, viele Straßen seien durch Trümmer völlig blockiert. Während der Morgenstunden hätte es neue Fliegeralarme gegeben.

**Berlin, 11. März.** Portsmouth ist der bedeutendste Kriegshafen Englands. Die Stadt selbst hat rund 250.000 Einwohner und ist mit ihren großen Hafenanlagen auf einer vorwiegend von Zement erbauten Halbinsel von Portsmouth umgeben. Die Stadt ist für die Flottenverwaltung besonders geeignet.

Der Kriegsmarinestützpunkt von Portsmouth ist für die größten Kriegsschiffe zugänglich. Im Hafengebiet befinden sich neben der großen königlichen Werft mehrere private Werften von erheblicher Leistungsfähigkeit, von denen sich einige für besondere Zwecke spezialisiert haben. So verfügt Portsmouth über eine der bedeutendsten Werften für den Bau von Motor-Torpedobooten (Schubboote). Die Beschädigung bzw. Zerstörung der Werften hätte ferner einen erheblichen Ausschlag an Reparaturkapazitäten für die englische Kriegsmarine dar. Auch die Verholungs- und Ölverarbeitungsanlagen von Portsmouth sind für die englische Kriegsmarine von großem Wert.

Doch Portsmouth ein ausgeprägter Kriegshafen ist, geht aus der Tatsache hervor, daß für den Handelsverkehr in Friedenszeiten lediglich zwei Piere zur Verfügung gestellt wurden.

Portsmouth ist auch ein Standort der englischen Luftwaffe. Im Stadtgebiet befinden sich Werke für die Flugzeugmontage und für die Herstellung von Flugzeugteilen und Flugzeugteilen. In den Flugzeugwerken von Portsmouth werden unter Linie Flugzeuge hergestellt.

### Es regnete wieder Feuer über London

„BBC“ über die neuen deutschen Luftangriffe

**London, 11. März.** Der Londoner Berichterstatter der Zeitung „BBC“, Caldo, überschreibt seinen Bericht mit der Überschrift: „Es regnet wieder Feuer über London“. Wieder wurde die Stadt mit „Eierchen“, „glühenden Bomben“, Feuerbomben und Molotow überhäuft. Die Angriffe waren so heftig wie die im September und Oktober, doch hat sich einiges seitdem geändert. Es gibt zum Beispiel keine Scheinwerfer mehr, denn man hat entdeckt, daß sie ein ausgezeichnetes Richtungsweiser für die feindlichen Piloten sind. Dagegen ertönt das Geräusch der Motoren nicht und quälender und näher denn je, und die Treffsicherheit war genauer als im vergangenen Herbst.

Der Luftangriff am Samstag über London war deshalb besonders hart, weil die Stadt vom Mond hell erleuchtet war. Im übrigen teilte man der Bevölkerung nicht mit, was passiert ist. Der Berichterstatter versichert jedoch auf sein Ehrenwort, daß er selbst 17 Bomben gesehen habe auf dem Wege nach Hause und wußte in seinem Bett. Wieder regnet es, so schließt Caldo seine Schilderung, Feuer und Stahl über London.

### Der deutsche Wehrmachtsbericht

Mehrständiger Einsatz gegen Portsmouth

Schwere Zerstörungen im Hafen und in den Werftanlagen  
Hallen eines Flugplatzes zerstört

**BRN, Berlin, 11. März.** Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe leitete den Kampf gegen Großbritanien überall erfolgreich fort.

Starke Kampffliegerverbände griffen in der letzten Nacht die Hafenanlagen und Werftanlagen von Portsmouth in mehrständigem Einsatz an. Durch heftige Explosionen und Großfeuer entstanden im Hafen und in den Werftanlagen schwere Zerstörungen.

Im Seegebiet vor der britischen Südküste und vor dem Bristol-Kanal bombardierte die Luftwaffe mehrere Handelschiffe und beschädigte zwei Frachtschiffe schwer.

Bei einem Angriff auf den Flugplatz Hawking wurden die Hallen und Unterbauten zerstört. Mit der Vernichtung mehrerer am Boden befindlicher Flugzeuge ist zu rechnen.

Verbände der deutschen Luftwaffe griffen auf der Insel Malta den Hafen Valetta und den Flugplatz Luqa wiederholt an. Bomben mittleren und schweren Kalibers richteten starke Zerstörungen an.

In Nordafrika wurden bei Agadabia britische Transportaufstellungen und motorisierte Kolonnen wirkungsvoll mit Bomben und Bodwaffen bekämpft und mehrere Panzerwagen und andere Fahrzeuge zerstört oder beschädigt.

Der Feind warf in der letzten Nacht Bomben auf eine Stadt in Westdeutschland. Es wurden keine militärischen Ziele getroffen, dagegen Wohngebäude und ein Krankenhaus schwer beschädigt sowie einige Zivilpersonen getötet oder verletzt.

### Der italienische Wehrmachtsbericht

Neuer britischer Angriff auf Giarabub abgeschlagen — In Ostafrika feindliche Fahrzeuge in Brand geworfen — Tiefstflugangriff deutscher Flugzeuge auf Panzer- und Kraftfahrzeuge in der Cyrenaika — La Valetta erneut bombardiert

**BRN, Rom, 11. März.** Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front in den Abschnitten der 9. Armee Spätrückzug, in den Abschnitten der 11. Armee Artillerietätigkeit und örtliche Infanteriekampfhandlungen.

Unser Flugzeug haben den Flottenstützpunkt von La Valetta auf Malta bombardiert.

Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps haben bei einem im Tiefflug durchgeführten Angriff gegen einen Stützpunkt auf Malta zwei große Wasserflugzeuge schwer beschädigt.

In Nordafrika wurde in Giarabub ein neuer feindlicher Angriff abgeschlagen. Deutsche Flugzeuge haben in der Cyrenaika eine Anzahl feindlicher Panzer und Kraftwagen im Tiefflug angegriffen und in Brand geworfen.

Unser Jagdflieger haben ein Heinkel-Flugzeug abgeschossen.

In Ostafrika an der Nordfront lebhaftige Tätigkeit unserer Spätrückzug. Unsere Luftwaffe hat im Tiefflug eine ganze britische Kraftwagenabteilung angegriffen, wobei ungefähr 30 Fahrzeuge getroffen und in Brand geworfen wurden.

Feindliche Flugzeuge, die einen unserer Fliegenstützpunkte anzugreifen versuchten, wurden von unseren Jagdflugzeugen angegriffen und in die Flucht geschlagen, wobei es gelang, ein Heinkel-Kampfflugzeug abzuschießen.

### Matsuoka besucht Berlin und Rom

**BRN, Berlin, 11. März.** Auf Einladung der Reichsregierung wird der japanische Außenminister Fumimaro Matsuoka binnen Kurzem zu einem Besuch in Berlin eintreffen. Der Aufenthalt Matsuoka in der Reichshauptstadt dient der persönlichen Besprechung

## Unsere Flieger unterbinden Verkehr auf dem Suezkanal

**Berlin, 12. März.** Große Teile des Suez-Kanals sind durch die deutschen und italienischen Fliegerangriffe gesperrt, berichtet eine rumänische Zeitung. Rumänische Seeleute teilen mit, daß an einer Stelle vier große englische Schiffe den Verkehr auf dem Kanal völlig unterbinden haben. Die Räumung würde in Friedenszeiten allein 30 Tage dauern.

### Kreuzer „Sheffield“ schwer beschädigt

**Berlin, 11. März.** Der durch italienische Luftstreitkräfte im Mittelmeer schwer beschädigte leichte Kreuzer „Sheffield“ gehört zu der gleichen Schiffsklasse wie die am 10. Januar in der Straße von Sizilien mit 482 Mann verunglückte „Southampton“. Von den fünf Kreuzern dieser „Glasgow“-Klasse wurde eine Einheit laut Wehrmachtsbericht vom 19. April 1940 bei den Shetland-Inseln durch ein deutsches U-Boot unter dem Befehl des damaligen Kapitäns Hartmann torpediert und versenkt. Die Kreuzer der „Glasgow“-Klasse haben eine Wasserdrängung von 9100 Tonnen.

### Britischer 5000-Tonner torpediert

**Berlin, 11. März.** Wie aus New York gemeldet wird, wurde das britische Frachtschiff „Anglo Peruvian“ (5457 BRT.) im Atlantik torpediert und ist gesunken. Ein Teil der Beladung wurde am Montag in Boston gelandet.

### Retungstot deutscher Schnellbootmänner

**Berlin, 11. März.** Bei dem Überfall deutscher Schnellboote auf englische Geleitzüge wurden von einigen deutschen Booten 20 Schiffbrüchige verletzter englischer Dampfer aus dem Wasser gezogen. Diese inmitten des Kampfgeschehens durchgeführte Rettungstot wurde trotz starkem Seegang und anhaltend heftigem Beschuß durch englische Zerstörer von den deutschen Schnellboot-Befehlshabern unter eigener Lebensgefahr durchgeführt.

### Auftauchen deutscher Jäger genügt

**BRN, Angriff auf Boulogne schlagartig abgebrochen**  
**Berlin, 11. März.** Ein Angriff der WZ auf den Kanalhafen Boulogne am 10. März wurde bei sofort einsetzender deut-

licher Jagen, die sich aus der Zusammenkunft, wie sie im Dreimächte-Pakt zwischen Deutschland, Italien und Japan bestimmt worden ist, ergeben.

Nach Abschluß seiner Besprechungen in Deutschland wird sich Außenminister Matsuoka nach Rom begeben.

### Genugtuung über den Besuch Matsuokas

Eine Stellungnahme des „Giornale d'Italia“

**Rom, 11. März.** Die Ankündigung des Besuchs des japanischen Außenministers Matsuoka in den Hauptstädten der Achsenmächte findet sowohl in den politischen Kreisen Roms wie in der gesamten römischen Presse lebhaftige Beachtung.

Der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia“ erklärt: Die überragende Bedeutung dieser Reise des japanischen Staatsmannes ergebe sich sowohl aus der Tatsache, daß zum erstenmal seit 35 Jahren ein japanischer Außenminister nach Europa komme, als auch aus dem für die Geschichte Europas und Asiens entscheidenden Zeitpunkt, in dem die Begegnungen stattfinden. Die Reise zeige die lebenswichtige Funktion des Dreimächte-Paktes, dem sich seit seiner Unterzeichnung in Berlin bereits Rumänien, Ungarn, Bulgarien und die Slowakei angeschlossen haben, und dem sich demnächst noch andere Staaten anschließen dürften.

Die italienische Nation habe — so fährt das halbamtliche Blatt fort — die Nachricht von der Reise Matsuokas, eines der repräsentativsten Männer Japans und der neuen durch Prinz Konoye eingeleiteten japanischen Außenpolitik, mit lebhafter Genugtuung aufgenommen. Matsuoka sei der Mann der Dreimächte-Paktes und als solcher einer jener Männer, die größten Anteil an den konstruktiven Funktionen dieses Paktes hätten, der sich auf der gegenseitigen Achtung der Lebensräume der Achsenmächte in Europa und Afrika und Japans in Ostasien und auf der Zusammenarbeit ihrer Völker und ihrer Führer aufbaue.

### „Außerordentliche Bedeutung“

Der Reise des Außenministers Matsuoka nach Berlin ist, wie die halbamtliche Agentur Domei in einem ersten Kommentar feststellt, eine außerordentliche Bedeutung beizumessen, um so mehr, als sie in einem Augenblick größter weltpolitischer Spannungen und Ereignisse erfolge. Außerdem sei dies die erste Reise eines japanischen Außenministers nach Europa. Matsuokas Besuch dürfte daher in den Kreisen der Welt diplomatie größte Beachtung finden. Seine Reise werde dem Ziele dienen, die Zusammenarbeit unter den Staaten des Dreimächtepaktes noch enger zu gestalten.

ihre Jagdabwehr von den Engländern schlagartig abgebrochen. Nicht nur die Kampfflugzeuge, sondern auch die zur Sicherung der Bomber beigegebenen Jagdmaschinen drehten beim Ausfliegen der deutschen Jäger sofort ab und entzogen sich dem Kampf durch eiligen Rückflug über den Kanal. Es gelang den deutschen Jägern, ein englisches Kampfflugzeug vom Wasserhinter auf der Flucht zu stellen und im Luftkampf abzuschießen.

### Das „pulverisierte“ Hamburg

Spanischer Berichterstatter auf den Spuren englischer Vagen

**Madrid, 11. März.** Der Berliner Berichterstatter der Zeitung „ABC“ schildert eine Fahrt nach Hamburg, das nach englischen Angaben nur mehr ein Schutt- und Trümmerhaufen sei. Er habe, so bemerkt der Berichterstatter, davon nichts bemerkt. Er habe sich auf die Suche nach zerstörten Häusern begeben, habe aber nicht einmal Beschädigungen entdecken können. Man könne vielleicht sagen, daß Deutschland in den zwei Monaten, in denen die Engländer seinen Luftangriff auf deutsches Gebiet unternommen haben, alle Schäden ausgebessert hätten. Dies sei aber nicht möglich, wenn man die alte Patina auf den Kupferdächern beobachtet. Diese habe nicht erneuert werden können.

### „Englands Blockade trifft Frankreich“

Marshall Petain und Admiral Darlan über den „humanen“ Hungertod der Churchill-Ligue

**Genf, 11. März.** Auch Vichy wird gemeldet: Staatschef Marshall Petain hat am Montag in Anwesenheit von Vizeadmiral Darlan und dem Staatssekretär für Versorgung A. S. die Vertreter der amerikanischen Presse in Vichy empfangen.

Eingangs erläuterte Staatssekretär A. S. die Lage der Getreideversorgung Frankreichs. Er wies darauf hin, daß unter den Auswirkungen des Krieges und der verringerten Zufuhrmöglichkeiten aus dem Ausland die Versorgung der Bevölkerung mit Getreide außerordentlich mangelhaft geworden sei. Die französische Regierung habe der amerikanischen diese Lage auseinandergesetzt und sie ersucht, 5 Millionen Zentner Getreide auf bessere Weise nach der freien Zone zu transportieren.



# Englandhilfegesetz endgültig angenommen

## 317 für, 71 Stimmen gegen das Englandhilfegesetz / Inkrafttreten nach Unterzeichnung Roosevelts

W.B. Newport, 11. März. Das Englandhilfegesetz wurde vom Abgeordnetenhause mit 317 gegen 71 Stimmen endgültig angenommen. Das Haus stimmte heute über die Zusatzanträge des Senats ab. Mit Annahme dieser Zusatzanträge ist von beiden Häusern das Gesetz angenommen und tritt in Kraft, sobald Roosevelt es unterzeichnet hat.



Die Unterzeichnung des Waffenstillstandes zwischen Indochina und Thailand

an Bord eines japanischen Kriegsschiffes vor Saigon. Generalmajor Kaishiro Sumita, der Chef der japanischen Militärinspektion in Hanoi, unterzeichnet den Vertrag. Links: Kapitän Tokioshi, und rechts: General Minota, die ebenfalls der Kommission als japanische Delegierte angehören. (Associated Press, Zander-M.-K.)

### Abtretung von Grenzgebieten Indochinas

#### Der japanische Vermittlungsvorschlag von Frankreich und Thailand angenommen

Tokio, 11. März. (Ostasiendienst des DFB.) Durch ein gemeinsames Communiqué Japans, Frankreichs und Thailands wurde am Dienstag die Annahme und Unterzeichnung des japanischen Vermittlungsvorschlages zur Beilegung des Grenzstreites zwischen Thailand und Französisch-Indochina bekanntgegeben.

Danach werden von Französisch-Indochina an Thailand abgetreten der Khammouang-Gebiet sowie Gebiete im westlichen, nordwestlichen und südwestlichen Cambodja, die ehemals thailändisch waren. Alle diese Gebiete werden entmilitarisiert. Zwei Inseln im Mekong-Delta, Khong und Khone, kommen zwar unter thailändische Souveränität, werden aber gemeinsam verwaltet. Japan garantiert, wie auch aus dem Schriftwechsel hervorgeht, die Endgültigkeit des Übereinkommens, während gleichzeitig Frankreich und Thailand die im Interesse der Aufrechterhaltung des Friedens von japanischer Seite gemachten Anstrengungen sowie Japans korrekte Haltung anerkennen.

Die Unterzeichnung des japanischen Vermittlungsvorschlages zur Regelung des Grenzstreites zwischen Thailand und Französisch-Indochina erfolgte am Dienstag um 16 Uhr japanischer Zeit in der Amtswohnung des Außenministers Matsuzo. Das Zustandekommen einer endgültigen Einigung auf der Tokioer Friedenskonferenz wird von der japanischen Presse selbst begrüßt. Daß Thailand und Französisch-Indochina dem japanischen Vermittlungsvorschlag zugestimmt und damit zum Frieden in Ostasien beigetragen haben, bedeuere, wie „Tokio Wacht Schinbun“ feststellt, eine Absage an England und die Vereinigten Staaten. Der erfolgreiche Abschluß der Konferenz zeige, daß sich ebenso wie in Europa auch im Fernen Osten die Neuordnung bereits sichtbar auszuwirken beginne. Auch die übrigen Mächte unterzeichnen mit größter Genugtuung den Erfolg der Konferenz, der, wie hervorgehoben wird, Japans Wunsch nach Frieden und den Bemühungen Matsuzos zu verdanken sei.



Der erfolgreichste Kommandant der deutschen Schnellbootflotten

Der erfolgreichste Kommandant der deutschen Schnellbootflotten Berlin, zur See Königs (links), der bis jetzt rd. 50.000 Tonnen englischen Schiffstrahmes versenkt hat und mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde, erzählt dem Rundfunk von seinen letzten erfolgreichen Unternehmen.

### Kauf der Fahrt nach Südamerika verfehlt

Newport, 11. März. Associated Press zufolge wurde nach dem Bericht von 23 Überlebenden der britische Frachter „Marble“ (4542 BRT.) am 23. Februar 300 Meilen westlich der irischen Küste verfehlt. 13 Seefahrer seien ertrunken. Das Schiff befand sich auf der Fahrt von Liverpool nach Südamerika.

Abschluß des Rom-Gaspiels. Nach dem triumphalen Abschluß des Gaspiels der Berliner Staatsoper fand in den Räumen der deutschen Botschaft in Rom ein Empfang statt, zu dem außer Vertretern der Regierung zahlreiche Persönlichkeiten von Kunst und Wissenschaft erschienen waren.

Nach Staatssekretär Achar nahm Admiral Darlan das Wort und wandte sich gegen die britische Blockade. Er betonte, daß die Engländer fortführen, ihre irdische Blockade gegen Frankreich durchzuführen. Diese Blockade schade aber keineswegs den Deutschen, wie dies als Vorwand von den Engländern behauptet werde.

In diesem Augenblick griff Marschall Petain ein und erklärte, ein Beweis für diese Worte Darlans sei, daß die Deutschen 2 Millionen Zentner Getreide, die requiriert worden waren, den Franzosen in der besetzten Zone wieder zurückerstattet haben.

Staatssekretär Achar fügte hinzu, daß die Gesamtsumme des Getreides, das von den Deutschen in der besetzten Zone ursprünglich requiriert worden war, 2,7 Millionen Zentner betrug.

Darlan erklärte fortzufahren, die Deutschen seien großzügiger und verständnisvoller für die Pflichten gegenüber der Menschlichkeit als die Engländer. So sei nicht Deutschland, das unter der britischen Blockade leide. Ein Beispiel sei es, daß, als die Engländer beschloßen, gegen Französisch-Indochina eine Blockade zu errichten, diese Blockade naturgemäß sich einzig und allein gegen Frankreich richte.

### Handelsdiktanden aus Konkurrenzneid

#### England gibt keine Kaviccets für Turbinen

Montevideo, 11. März. Von den Engländern wurden alle Bemühungen zurückgewiesen, die Uruguayan Unternehmen hat, um Kaviccets für den Transport von Turbinen zu erlangen, die dringend für die Beendigung des Rio-Neuro-Werkes benötigt werden und seit langem in Deutschland ablieferungsbereit lagen. Durch diese englische Haltung wurde ausschließlich Uruguay benachteiligt, weil die benötigten Turbinen bereits bezogen sind. Die Verzögerung der Fertigstellung des Riesenkraftwerkes, das ganz Uruguay mit Strom versorgen soll, legt die wirtschaftliche Initiative des Landes an zahlreichen Stellen lahm. Das Verhalten der Engländer ist offenbar noch darauf zurückzuführen, daß sich feinerzeit englische Firmen vergeblich darum bemüht haben, die Aufträge zum Bau der Turbinen herbeizuholen. „Weder die englische noch die USA-Industrie sind leistungsfähig genug, um die erforderlichen Spezialarbeiten durchzuführen“, erklärte der Leiter des Industrie-Konjunktions „Concal“, das die Arbeiten am Rio Negro durchführt.

### England „verschont“ Syrien

#### Dunkle Pläne mit dem Verräter Abdallah von Transjordanien

Genf, 11. März. Aus Wien wird gemeldet: Bezüglich der gegenwärtigen englischen Untertöne im Vorderen Orient hat man Informationen erhalten, wonach die Engländer zur Zeit ihre gegen Syrien und Libanon gerichtete Propaganda besonders intensivieren. Die Engländer bedienen sich dabei in besonderem Maße des in Syrien bezahlten Emirs Abdallah von Transjordanien. Die Aufstiegsverläufe Abdallahs sind jedoch schon deswegen wenig gefährlich, weil die arabischen Welt Abdallah im Verlaufe der letzten 20 Jahre hinreichend und klar als einen Verräter erkannt hat. Die verräterische Rolle Abdallahs ist jetzt noch durch eine interessante Tatsache belegt worden. Nach hier eingetroffenen Nachrichten haben die Engländer dem Emir Abdallah das Versprechen gegeben, ihn zum Herrscher über Syrien einzusetzen, wenn die englische Kriegspolitik im Vorderen Orient „neue Verhältnisse“ geschaffen haben würde.

England verschont eben immer Gebiete, die ihm nicht gehören.

### Vier nächtliche Alarme in London

Stockholm, 11. März. Wie Reuters aus London berichtet, haben das Luftfahrtministerium und das Ministerium für die innere Sicherheit am Dienstag morgen bekanntgegeben, daß die Tätigkeit des Feindes im Laufe der Nacht zum Dienstag vor allem auf den Süden von England gerichtet war, wo ein Küstenbesitz das Hauptziel gewesen sei. In diesem Gebiet habe der Angriff kurz nach Einbruch der Nacht begonnen und ungefähr sechs Stunden gedauert. Gebäude seien beschädigt und Brände an mehreren Stellen hervorgerufen worden.

Auch der britische Nachrichtendienst bestätigt, daß in der vergangenen Nacht wiederum größere Luftangriffe deutscher Kampffluger gegen das Inselreich stattgefunden haben. Aus London werden vier Alarme in der Nacht gemeldet. Außerdem war eine Stadt an der Südküste Englands einem konzentrierten Angriff deutscher Kampffluger ausgesetzt.

Die Londoner Korrespondenten der schwedischen Blätter unterstreichen die nachhaltige Wucht der letzten deutschen Fliegerangriffe auf London. Wieder, so wird hervorgehoben, fielen die Londoner das Pfeilen und Dröhnen der Bomben, wieder kürzten Geballe, in Staubwolken gefüllt, zusammen.



Rumänisches Volk bekannte sich zu Antonescu

#### Bild in eines der Abstimmungslokale in Bukarest.

Bukarest, 11. März. Am Dienstag vormittag schloß die Zentralkommission zur Feststellung des Ergebnisses der Volksbefragung ihre Arbeiten ab. Das Ergebnis wurde von der Kommission dem Staatsführer General Antonescu in einer Audienz mitgeteilt.

Danach wurden 2.900.298 Ja-Stimmen und 2.996 Nein-Stimmen im ganzen Land einschließlich der im Auslande bei den rumänischen Gesandtschaften abgegebenen Stimmen abgegeben. 3,9 Prozenten ausgedrückt sind das 93,9 Prozent Ja-Stimmen und 6,1 Prozent Nein-Stimmen. Auf den wichtigeren Plätzen von Bukarest wurden die Häuser mit großen Bannern geschmückt, die das Ergebnis der Volksbefragung bekanntgaben.

Britischer Frachter gesunken. Newporter Marinereisen zufolge wurde der britische Frachter „Anglo-Terranova“ (5457 BRT.) torpediert und ist gesunken. Ein Teil der Besatzung wurde in Boston gelandet.

### Reichstreffen der Volksgesundheitsverbände

Weimar, 11. März. Die deutschen Volksgesundheitsverbände hielten in Weimar ihr drittes Reichstreffen ab, zu dem etwa fast 1800 Amtswalter der Verbände aus allen Ecken des Reichs erschienen waren.

Im Mittelpunkt stand eine Großkundgebung in der Weimarer Halle, auf der u. a. Gauleiter Sanderl und Reichsgesundheitsführer Staatssekretär Dr. Conti sprachen. Gauleiter Sanderl wandte sich gegen den Mißbrauch der Genugtuung und forderte das Bekenntnis zum Kinderreichum. Er gab dem Reichsgesundheitsführer die Versicherung ab, daß der Gau Thüringen, der immer schon sehr aufgeschlossenen für Volksgesundheitsfragen war, ein Vortrupp für diese Bestrebungen bilden werde.

Dr. Conti unterstrich diese Ausführungen und warnte besonders vor dem Mißbrauch von Genugtuungen und anderen ähnlichen Präparaten, die nur aus finanziellen Interessen vertrieben werden. Die Erweiterung der Rezeptpflicht habe hierbei eine wesentliche Besserung gebracht. Auch seien die Wirtschaften ihre Führer in den letzten Jahren mehr und mehr von der Wichtigkeit dieser Ansicht überzeugt worden. Besonderen Beifall fand die Mitteilung des Reichsgesundheitsführers, wonach nunmehr endgültig feststeht, daß im Jahre 1940 die Geburtenzahl der deutschen Völker die Zahl des Jahres 1939 übersteigen hat.

### Seltene „Humanitäts“-Ergüsse

Nachdem der englische Oberkriegsrichter Eden aus Griechenland verschunden ist, wird in der angelsächsischen Presse ein neuer Ton erkundbar, der zweifellos mit den Äußerungen des britischen Kriegsministers zusammenhängt. Dieses Staaten und Mächte, die Griechenland mit beispielloser Straußlosigkeit vor den Wogen ihrer Kriegsausweitungsspläne gespaßt haben, becken sich auf einmal, sich für den zu erwartenden Zusammenbruch ihrer letzten Balkan-Positionen ein materielles Älidi zu beschaffen. Sie überdieten sich in Ausdrücken der Empörung und des Mitleids für die kleine Nation, die nach dem Beitritt Bulgariens zum Dreimächte-Pakt alle Zukunftsoptionen geschwunden sind. Die demokratische Bevölkerung des Empires und der USA wird gleichsam darauf vorbereitet, aus Griechenland in Zukunft nur noch unangenehme Dinge zu hören. Aber weshalb sich selbst mit einem Versuch von Ehrlichkeit die Schuld an der Entwicklung zu geben, die sich zwangsläufig in der lächerlichen Ede des Balkans vollziehen muß, dürfen die alten Wahrheitsfächer der angelsächsischen Presse alle Schuld auf Deutschland und seine Bundesgenossen. Sie gebürden sich, als ob die griechische Regierung nur aus Versehen und ohne etwas Weiter zu ahnen, in ein Abenteuer von katastrophalem Ausmaß hineingelapert ist. Aber mit gefühlvollen Geistes vermögen weder Churchill noch Präsident Roosevelt dem griechischen Problem, wenn man überhaupt von einem solchen sprechen will, ein freundschaftliches Gehör zu verleihen. Die griechische Regierung steht vor der Wahl einer schwereren eigenen Schuld und einer ebenso schweren Schuld Londons. Griechenland muß nun zusehen, wie es eine Suppe ausstellt, die ihm seine Führung unter englischem Einfluß eingebracht hat.

Es ist sehr bezeichnend, daß man sowohl in London als auch in Washington in einem anderen Fall, der weit eher eine Anwendung eines echten Humanitätsgefühls nahelegen könnte, genau die gegenteiligen Eigenmächtler anspricht. Präsident Roosevelt selbst hat hierüber gesagt nicht, den Vorschlag einer seiner Vorgänger auf dem nordamerikanischen Präsidentenstuhl, nämlich Hoovers, der Lebensmittel für die Bevölkerung der von Deutschland besetzten Gebiete, d. h. also für die früheren Bundesgenossen Englands, nach Europa schicken wollte, fallschirmartig und überbedeutlich abzuweisen. Im Weißen Hause will man in Zukunft Lebensmittel nur noch für solche Bevölkerungsgruppen einschicken, die sich als aktive Kämpfer und „Beteiligte der Demokratie“ betätigen. Allein für diese bleibt die Anwendung „humaner“ Gefühlsregung referiert. Alle übrigen Menschen gelten als feindliche Sklaven, die, wenn es nach Roosevelt geht, ruhig „verrotten“ können. Sie haben einmal — im vorigen Jahre — bei der Entfesselung des Krieges gegen Deutschland in einem gewissen Umfange ihre Schuldigkeit getan. Nachdem sie London und Washington aus dem Geschickkreis verschwunden sind, interessiert man sich nicht mehr für sie. Die möglichen Mitleid ihrer Frauen und Kinder werden sogar als ein „indirekter Druck“ auf die Politik der Achsenmächte begrüßt. Kollaterale ist genau so menschlich, verloggen und unhuman wie alles, was unter der Flagge des Angelfischentums in früheren Jahrhunderten und in der Gegenwart segelt.

Außerordentlich deforaktiv wirkt in diesem Zusammenhang, daß der parlamentarische Oberbrucker Lord Halifax, der sich gewöhnlich im liberalen Washington von seinen Londoner Luftschiffkeller-Entwürfen erhalt, in die gleiche Kerbe löchert wie sein demokratischer Herzensfreund Roosevelt. Er unterstrich sogar in dialektischer Manier zwischen einer falschen und einer echten Humanität. Eine falsche Humanität liegt für ihn vor, wenn man als anständiger Soldat den Krieg in Europa ausschließlich auf militärisches Gebiet beschränkt und Kinder und Frauen nicht aus dem Spiel läßt. Eine echte Humanitätsgestaltung aber atmet die Hungerblase in jeder Form. Sie muß, wie sie einmal eine englische Erfindung darstellte, von dem englischen Herrgott selbst gebilligt worden sein, das ist für Halifax klar. Wenigstens tut er so. Und nun wird danach gehandelt, und auch jeder Amerikaner, der etwa anders denken sollte, wegt seines Irrwahns geklopfen. Es wird alles getan, damit sich ein derartiges „humane Auffassung“ nicht durchsetzt.

Wir in Deutschland haben immer vorausgesehen, daß sich das Angelfischentum in seinen Entartungsformen auch der verkehrtesten Methoden des Weltkrieges wieder bedienen würde. Wir haben deshalb vorgesorgt. Für die übrigen europäischen Nationen, die lange selbst als Mitverantwortliche im Stil von Versailles fortwursten, wird allerdings die neue Halifax-Roosevelt-Vorlesung kaum angenehm zu hören sein. Auch sie werden aber erkennen, wie richtig der deutsche Standpunkt ist, der Europa allein auf Europa gründet und der jeden Gehalts an Almosen irgend welcher Art aus Ufersee oder gar aus den zwischen allen Erdteilen liegenden britischen Inseln zurückweist. Es genügt die Feststellung, daß die Engländer sich gegenwärtig nicht befragen können, wenn ihre eigenen Methoden einmal an ihrem eigenen Lande ausprobiert werden. Sie können dann an eigenen Leiden spüren, wie lieblos sich ihre „echte Humanität“ auswirkt.

Oshima bei Rudolf Heß. Der wieder nach Deutschland zurückgekehrte neuernannte japanische Botschafter, General Oshima, stattete am Montag dem Stellvertreter des Führers der NSDAP, Reichsminister Rudolf Heß, seinen Besuch ab, an den sich eine längere herzliche Aussprache anschloß.

# Aus Magold und Umgebung

Die meiste Rücksicht übt der, der die wenigste braucht.  
Ebner-Eschenbach.

12. März: 1877 Reichsminister Wilh. Fried geb. — 1916 Maria u. Ebner-Eschenbach gest. — 1926 Gründung der Berliner SS. — 1938 Einmarsch deutscher Truppen in die alte deutsche Heimat.

## Schwattsene Magolder in USA

Jahres dem Kriegs-WBZ sehr ansehnlichen Betrag  
Bei einem Magolder Heimattag in Brooklyn bei Neuyork sammelten unsere Magolder Landsleute für das Kriegs-WBZ den sehr ansehnlichen Betrag von 800.— RM., der dem Ortskomitee für das Kriegs-WBZ zugegangen ist. Ein herrliches Zeichen treuer Heimatverbundenheit, für das unsere Magolder jenseits des Ozeans öffentlicher Dank gebührt, den wir hiermit nebst herzlichsten Grüßen nach Brüden übermitteln!

## Beförderung

Unteroffizier Josef Kläger in einem Artillerieregiment, Sohn des Stellwertmeisters, wurde zum Wachtmeister befördert. Wir gratulieren!

## Die Schließstellung Albanien in der Abtei

Zwischenfakt im Referat Magold

Im Rahmen der Lazarettbetreuung sprach gestern Abend im Referat Magold (Ruhbauhalle) auf Veranlassung der Kreisstellenstelle Calw der NSD. „Kraft durch Freude“ der Kollege H. Dr. Bader über seine Forschungsreise durch das mit im Mittelpunkt des Weltinteresses stehende Albanien. Er ging zunächst auf die Entwicklung des albanischen Problems und die albanisch-italienischen Beziehungen ein, die am Karfreitag 1909 zur Besetzung des Landes durch italien. Truppen führten. Immer schon war das unruhige Albanien, das etwa so groß wie Belgien ist, wegen seiner Schlüsselstellung dazu angetan, ein Streitobjekt zu sein. Bei den alten Römern führten durch diese Provinz wichtige Wege nach Sizilien (Konstantinopel). Kurz vor dem Jahre 1200 bildete es mit Epirus das Fürstentum Epirus. Bis 1500 herrschten die Venezianer über dieses die Adria beherrschende Land, in dem sie sehr zahlreiche Spuren (Burgen) hinterlassen haben. Dann kam Albanien unter türkische Herrschaft. Die 600 Jahre bis 1912 währte, Südbalkanien blieb bis 1918 in italienischer Hand. Der Redner schilderte recht anschaulich die Mißwirtschaft Ahmed Zogus und legte auf der anderen Seite dar, daß schon zu Zogus Zeit von Italien außerordentlich viel für Albanien getan wurde. In sehr zahlreichen, z. T. farbigen Bildern veranschaulichte Dr. Bader Land und Leute dieses unwirtlichen, wilden und zerklüfteten Berglandes, das von der Kultur noch kaum befaßt ist und wo sich noch recht merkwürdige Sitten und Gebräuche, wie z. B. die Skatruhe erhalten haben. Daß die Kfzführung in einem solchen Gebiete ungewöhnlichen Schwierigkeiten begegnet, leuchtet ohne weiteres ein. Im Bilde sahen wir die Gegenden, wo sich die italienisch-griechische Front erstreckt, und der ganze Vortrag ließ in seiner Anschaulichkeit erkennen, daß Albanien unbedingt im italienischen Lebensraum gehört und nach Vernichtung der englischen Mittelmeerherrschaft auch immer dazu gehören wird. Staatsrat Dr. Langemann sprach dem Vortragenden noch Schluss des Vortrags den wärmsten Dank der Anwesenden aus, die ihrerseits das Gehörte und Gesehene mit vielem Beifall aufnahmen.

## Vorsicht bei Tintenstiftbelegungen

Die Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie hat ein „Tintenstift-Richtblatt“ über die Gefahr des Tintenstiftes, den richtigen Umgang mit Tintenstiften und das Verhalten bei Unfallsituationen herausgegeben. Tintenstifte enthalten als Farbstoff Methylolol. Dieses dringt bei Tintenstiftbelegungen in das Gewebe ein und löst sich unter Einwirkung der langen Berührung und der Körperwärme in den Körperflüssigkeiten auf. Während der Farbstoff in harter Verbindung mit einem Kristalle entfällt, können bei hoher Konzentration schwere Schädigungen hervorgerufen werden. Geraten Teilchen oder achilles ausgebluteter Staub von Tintenstiften in das Auge, ist dessen Schädlichkeit bedroht. Sollten trotz aller Vorsicht Tintenstiftbelegungen eintreten oder sonst Tintenstiftspitzen splitter in oder unter die Haut oder in Wunden eingedrungen sein, so ist stets sofortige Inanspruchnahme des Arztes geboten. Bei Augenverletzungen ist die unersetzliche Behandlung durch einen Augenarzt erforderlich.

## Jährlich 500 Millionen RM. aus der Einkommensteuer für Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen

Bisher wurden aus dem Reichsanteil an der Einkommensteuer jährlich 200 Millionen RM. für einen großen Fonds abgezweigt, für das sogenannte Sondervermögen des Reiches, aus dem vor allem die Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen entnommen werden. Nachdem nun die Gewährung von Kinderbeihilfen mit Wirkung vom 1. Januar 1941 beträchtlich erweitert worden ist, nämlich auch auf die dritten Kinder und unabhängig von der Höhe des Einkommens, hat die Reichsregierung durch Gesetz die Erhöhung der Ueberweisungen aus der Einkommensteuer für das Sondervermögen angeordnet. Für das Rechnungsjahr 1940, das am 31. März 1941 abläuft, beträgt der Mehrbedarf 70 Millionen RM.; für das laufende Rechnungsjahr wird infolgedessen die Ueberweisung aus der Einkommensteuer an das Sondervermögen auf 300 Millionen RM. festgelegt. Von Beginn des Rechnungsjahres 1941 ab sind jährlich 500 Millionen RM., also doppelt so viel wie bisher, vom Reichsanteil an der Einkommensteuer diesen hohen Aufgaben der Förderung der Familiengründung und des Kinderreichtums zu überweisen.

Schon die Frühlingssonne! Im Frühling soden die wärmenden Strahlen der Sonne an Waldrändern und Felsen die Blüten der Salweiden und anderer Weidenarten (Palmstängeln), der Aue, Birke, Erle, Zitterpappel und der des Hahnenfußes hervor. Die lichttragenden Zweige fallen unter die Bestimmung über Schmutzreißig (§§ 10, 11 der Naturschutzverordnung). Es ist zwar nicht verboten, sich einen beschriebenen Handstrauch anzuschauen, aber man muß sich darüber klar sein, daß diese Blüten die erste Bienennahrung sind und daß bei Einnahme dieser Blütenblätter die Erzeugung von Wachs und Honig fast beeinträchtigt wird. Wer Schmutzreißig, also auch Palmstängeln, beherdet oder verkauft, muß den rechtmäßigen Erwerb nachweisen

können. Von den völlig geschädigten Frühjahrspflanzen seien besonders die Küchenschelle und der Seidelbast hervorgehoben. Diese Pflanzen zu beschädigen oder mitzunehmen ist strafbar. Das große Schneeglöckchen, der Blaustern (Scilla), alle Arten von Schlüsselblumen und die kleinen blauen Hyazinthen (Muscari, Krügle, Lautenblüme) dürfen nicht ausgegraben werden. Für den Handel verboten sind Engländer, Blaustern (Scilla), Leberblümchen und das große Schneeglöckchen (Märzbecher), Spatzergänger und Wanderer, schon deshalb die Frühjahrspflanzen!

## Altrosjubilare

Ehbanen, Frau Magdalena Braun, Witwe, wird heute 74. Joh. Gg. Ziehe, Gartenmacher, morgen 78, Frau Christine Walz am 24. 3. ebenfalls 74 und Friedr. Walz am 29. des Monats 79 Jahre alt. Allen herzlich Glückwünsche zum Ehrentage!

Oberschwandorf, Ihr 70. Lebensjahr vollendet heute Frau Katharine Heim, Witwe. Am 24. März feiert Chr. Martini Strohmayer a. D., seinen 77. und Fr. Marie Theurer ihren 71. Geburtstag. Beste Wünsche für die Zukunft!

Dornstetten Am Sonntag feierte Alt-Lindenwirt Seiler den 90. Geburtstag.

## Aus Wehingen

Am letzten Opfersonntag betrug das Ergebnis am hiesigen Ort 91.80 RM., das sind auf die Haushaltung rund 1.50 RM., ein schöner Betrag, der beweist, daß die hiesigen Einwohner verstanden haben, wie sie in ihrem Teil zum Siege mitwirken können. — Die Kriegserlöserabgabe konnte als Ertrag vom Opferfesten 14.80 RM. zur Verfügung stellen. — Die Waldbach-Forstaktion konnte vor einiger Zeit schon soweit gefördert werden, daß das Dorf nicht mehr vom Hochwasser betroffen wird. — Die Einrichtung eines Waschhauses mit moderner Waschanlage steht vor der Vollendung.

## Die Letzte zu Grabe getragen

Unterhaugelt, Am letzten Sonntag trug man die Letzte Einwohnerin von hier Frau Margarete Mohr zu Grabe. Die Verstorbene hat mit nahezu 80 Jahren ein arbeitsreiches Leben abgeschlossen. Vor 2 Jahren wurde ihr das Goldene Ehrenzeichen der deutschen Mutter verliehen. 7 Kinder, ihre Verwandten und die Einwohnerschaft gaben ihr das letzte Geleit.

## Generalappell

Neuenbürg. Am Sonntag fand hier der Generalappell der Kriegserlöserabgabeführer des Kreisabschnitts Neuenbürg statt. Es sprachen: der stell. Kreisführer Epenhain, Sozialreferent Wild, Kreisführer Essig und Kreisführer Hauptmann Reihner. Die Kameradschaft Herrenalb erhielt ein Diplom des Gaufrüherverbandes. Dem Führer der Kameradschaft Wildbad, Hauptmann Pfau, wurde das Kameradschaftsführer-Ehrenzeichen 1. Klasse überreicht.

## Wilderer Hund

Nufringen. In der Nacht vom Samstag zum Sonntag hat ein Hund dem Reinhold Werner seinen ganzen Halsbendel verknistert. 3 Juchtere und sieben halbgewachsene Haken fielen der Bestie zum Opfer.

## Schmerz verlegt

Gehingen. Die 78jährige Regine Böttinger sitzt beim Baden aus und fiel so unglücklich, daß sie den linken Arm ausrenkte und doppelt brach.

## Aus Feudenstadt

Der schwäbische Dichter Wilhelm Schwenke las im Kuriaal an einem besinnlichen Abend aus eigenen Werken. — Am Sonntag vormittag wurde an der Reichstraße 291 ungefähr 50 Meter vom Waldrand entfernt die Leiche eines etwa 20 Jahre alten Mädchens gefunden. Der Verdacht eines Verbrechens ist bis jetzt in keiner Weise bekämpft. Die Todesursache ist noch nicht bekannt.

## Letzte Nachrichten

Kauf General Antonescus an das rumänische Volk  
„Einzig aller Kräfte für ein einziges Ziel: Das Vaterland!“

BRN. Bukarest, 12. März. Die rumänische Presse veröffentlichte am Dienstag in großer Aufmachung einen Aufruf General Antonescus an das Land, in dem er aus Anlaß des Abflusses der Volksbefragung alle Rumänen zur gemeinsamen Arbeit zum Besten des Landes aufrief und forderte, alle Kräfte für ein einziges Ziel einzusetzen: Für das Vaterland.

Der Aufruf schließt mit den Worten: Rumänen, in kurzer Zeit werde ich Euch mein Arbeitsprogramm unterbreiten, auf das wir unsere Zukunft bauen müssen. Es wird sich auf den nationalsozialistischen Glauben stützen, der Euer aller Glaube ist, auf die Hebung des Bauernstandes, des Arbeiters und auf die nationale Disziplin, die einem Volk von Kämpfern zukommt, das bereit ist, in eine neue Welt der Zukunft einzutreten. In seiner Erfüllung werde ich alle Kräfte des Volkes, seine ganze Arbeitskraft, die ganze Weisheit des reifen Alters und die Mücke der Jugend aufrufen. Gläubig und dankbar für Euer Vertrauen verlange ich von Euch, daß Ihr die Grundlagen der Nation schmiedet.

## Führungslad auf der Loire — Acht Todesopfer

BRN. Paris, 12. März. Beim Ueberqueren der Loire blieb in der Morgendämmerung bei Dubou eine Fähre gegen die Welle eines gestrengten Weidenspielflers und wurde ledig gelassen. Die acht Insassen zogen sich in den ähertlichen Winkel des Fahrganges zurück, worauf es anschlug. Obwohl zwei Fischerboote zur Hilfeleistung heranzuckten, blieben die Rettungsversuche erfolglos. Sämtliche acht Personen ertranken.

## Der Stabschef ehrt alte Kämpferin des Führers

BRN. Weisel, 12. März. Unter harter Anteilnahme der Bevölkerung fand in Weisel die Beisetzung der Parteigenossin Frau Martha Lunken statt. Der Stabschef der SA, Viktor Lutz, gab dieser alten Kämpferin des Führers mit vielen anderen Männern und Frauen aller Kreise unseres Volkes das letzte Geleit und würdigte am Grabe das Wirken der Frau des ehemaligen Kreisleiters und heutigen Obergruppenführers Lutzen, deren Name aus engster Verbundenheit ist mit der Geschichte der Bewegung des Kreises Weisel.

## Scharfe bulgarische Abrechnung mit Londoner Bürgern

BRN. Sofia, 12. März. Das Regierungsbüro „Dnes“ erklärte mit Bezug auf die intriganten Londoner Rundfunkmeldungen heute an leitender Stelle, daß nach Ablauf von zehn Tagen, die seit dem Beitritt Bulgariens zum Dreimächtepakt vergangen seien, noch keinerlei benutzende Anzeichen festzustellen konnten. Im Gegenteil, schon allein die Anwesenheit der deutschen Truppen auf bulgarischem Gebiet habe die Aussicht auf Aufrechterhaltung des Friedens in diesem Teil Europas nur noch mehr verstärkt. Bulgarien sei dem Dreimächtepakt mit der tiefen Ueberzeugung beigetreten, daß es dadurch dem Frieden und der Aufrichtung einer gerechten und dauerhaften Ordnung dienen werde.

Auf der politischen Kommentar des Rundfunksenders Sofia wandte sich gestern erneut und mit Schärfe gegen die Lügenpropaganda des englischen Rundfunks, der wiederholt behauptet hatte, daß die deutschen Truppen in Bulgarien auf Kosten der bulgarischen Bevölkerung verpflegt werden würden. Ferner wandte sich der Kommentar gegen die Drohungen Englands, die Verletzung der deutschen Truppen in Bulgarien mit Bomben zu belegen. Er erklärte dabei, daß die Bulgaren, wie jedes andere Volk, bereit seien, für ihre Freiheit und für die Bewirkung ihrer nationalen Ideale auch die größten Opfer zu bringen.

## Harriman auf dem Wege nach London

Stockholm, 12. März. Mit Spannung sieht man in London den Besuch des persönlichen Vertreters Roosevelts für die Besetzung der amerikanischen Hilfe für das britische Empire, Harriman, entgegen.

## Weitere 20 000 Umfiedler werden angefezt

BRN. Berlin, 11. März. Nachdem bisher in den neuen Ostgebieten bereits nahezu 25 000 Bauernhöfe mit Umfiedlern aus dem Baltikum, Wolhynien, Karweggebiet, Galizien und Generalgouvernement besiedelt werden konnten, werden in den kommenden Monaten weitere 200 000 umgesiedelte Volksdeutsche aus Bessarabien, dem Bessarabien, der Dobrußa und Litauen in den neuen Ostgebieten zur Ansiedlung gelangen. Das ergibt sich aus einem Bericht über die Aufgaben der Festigung deutschen Volkstums im neuen Osten, den der Chef der Dienststelle des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums, SS-Brigadeführer Greifelt, in der Zeitschrift „Siedlung und Wirtschaft“ veröffentlicht. Dabei ist über die Umsiedlung nur ein Teil der für die neuen Ostgebiete gestellten weit umfassenderen Gesamt Aufgabe des Neuaufbaues. Das entscheidende Prinzip ist die völlige Schließung und Auslese. Das Fundament, vom Raum her gesehen, muß die Schaffung einer gesunden Bodenordnung sein. Der tragende Pfeiler ist die Bildung eines starken Bauerntums. Die deutschen Ostgebiete verfügbaren natürlichen deutschen Leistungen aus allen Bereichen neue Lebensmöglichkeiten. Wenn sich daher die bereits gelöste große Aufgabenstellung nach dem Kriege zu einem noch viel größeren Schaffen ausweitert, wird der Ruf an die besten Deutschen gehen, ihre Leistung, ihren Fleiß und ihre Tatkraft in den Dienst der schicksalhaften deutschen Aufgabe im Osten zu stellen. In die Reihe der Pioniere für eine neue deutsche Zukunft wird vor allem der Frontsoldat treten. Er kann als Bauernsohn, ebenso als Landarbeiter, Handwerker, Angeheuer und Angehöriger freier Berufe im deutschen Osten sein eigenes und das Leben seines Volkes neu gestalten. Dabei wird es für die Vergabe von Siedlerstellen und Handwerkbetrieben nicht entscheidend sein, über welche materiellen Mittel der Bewerber verfügt, sondern allein, was er an Können und Haltung aufweist. Nur ein Teil des Bodens, nur ein Teil der Betriebe sind bisher, und zwar zunächst treuhänderisch, vergeben. Was an Höfen, Geschäften usw. für die erst nach dem Siege einziehende umfassende Besiedlung reserviert wurde, ist der geprüfte Teil; was im Rahmen der Planung an Neuem vorgelegen ist, ist von gewaltiger Größe.

Professor Dr. Konrad Meyer, Leiter der Hauptabteilung Planung und Boden beim Reichsführer SS, Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums, ergänzt diese grundsätzlichen Ausführungen. Danach wird die Planung in den neuen Ostgebieten von vornherein ein ausgewogenes Verhältnis von Bauerntum, Handwerk und Industrie, von Land und Stadt erreichen. Das Ideal wäre die Erreichung einer Bevölkerungsdichte von etwa 80 bis 100 Einwohnern je Quadratkilometer. Das sei aber nur bei einer gemischt agrarisch-industriellen Struktur möglich, wie sie etwa in den gesunden Ostalpengebieten besteht. Die künftige Bevölkerung der Ostgebiete sollte sich daher im großen Durchschnitt, der Berufsgegliederung nach, aus etwa einem Drittel Landwirtschaft, 35 bis 40 Prozent Gewerbe, 10 bis 15 Prozent Handel und Verkehr, etwa 10 Prozent Angehörigen öffentlicher Dienste sowie der restlichen Berufe zusammensetzen.

Verdunkelungsverbrecher hingerichtet. Am 11. März ist der am 9. April 1918 in Nürnberg geborene Ludwig Rosgenroth hingerichtet worden, den das Sondergericht in Bamberg als Volkschädling zum Tode verurteilt hat. Morgenroth, der bereits wegen verurteilter Notzucht verurteilt war, versuchte unter Ausnutzung der Verdunkelung eine NSD. Schwelgerkammer zu vergewaltigen und mißbrauchte ebenfalls unter Ausnutzung der Verdunkelung die Ehefrau eines im Felde stehenden Soldaten mit Gewalt.

Bulgarische Kunstausstellung in Berlin. In den Räumen des Vereins Berliner Künstler in der Tiergartenstraße wurde die große bulgarische Kunstausstellung eröffnet, die von der deutsch-bulgarischen Gesellschaft und dem Verein Berliner Künstler veranstaltet wird. Bulgarische Kunstausstellungen sind auch für München, Stuttgart, Frankfurt a. M., Dortmund und Wien geplant.

Der deutsche Botschafter in Tokio, Ott, kam auf seinem Wege nach Berlin, wohin er sich anlässlich des Deutschland-Besuches Raifuolos begibt, am Montag in Hingling an. Botschafter Ott wurde am Bahnhof vom deutschen Gesandten Dr. Wilhelm Wagner und dem Stabe der deutschen Gesandtschaft in Hingling empfangen.

Kardinal Schulte gestorben. Der Erzbischof von Köln, Kardinal Schulte, ist am Montag einem Herzschlag erlegen.

Der einfachste Weg,  
um die Zähne gesund zu erhalten:  
die richtige Zahnpflege.

**Chlorodont**  
Weiß den Weg zur richtigen Zahnpflege



### Die deutsche Frau in den USA.

Die Gehe gegen das Deutschtum in Amerika und die wahre Meinung des amerikanischen Volkes

USA. Als im Jahre 1776 der „Treaty von Boston“ zum Freiheitskampf der Nordamerikaner gegen England geworden war, lebte man aus Washington schlanke einen Boten nach Frankreich, um woher man damals mit Recht noch Hilfe erwarten konnte. Kein Geringerer als Benjamin Franklin wurde zum Gesandten der 13 damals vorhandenen Staaten nach Paris entsandt.

In Paris traf Franklin zuerst mit dem Prinzen von Ligne zusammen. Das war einer der glänzendsten Engländer der französischen Nation, ein Mann, der die gesamte kontinental-europäische Emigration nach den Vereinigten Staaten in einem ausgedehnten antibrutischen Sinne zu leiten verstand. In der ersten Unterredung zwischen Franklin und Ligne fingen die bedeutsamen Worte aus dem Munde des Sondergeandten der Union: „Sie wissen dafür sorgen, Prinz, daß wir drüben auch Frauen haben werden, auf die unsere Männer sich verlassen können. Denn was aus England kommt, ist nicht gerade viel wert gewesen für den Aufbau einer jungen Nation.“ Worauf Ligne antwortete: „Ich werde diese Frauen holen, aus Deutschland werde ich sie auch drüben senden.“

In der Tat wurde die Werbung für die Auswanderung nach den Staaten im ganzen deutschen Reichsgebiet gleich in den ersten Jahren der jungen Union mit der besonderen Forderung betrieben, deutsche Frauen für die junge Nation zu gewinnen. Große Besprechungen wurden gegeben, von denen auch einige gehalten wurden.

Im Jahre 1830 lebten schon 38 658 deutsche Frauen in den Staaten; im Jahre 1863, als der Bürgerkrieg zwischen den Nord- und Südstaaten wegen der Sklavenfrage ausbrach, mehr als 100 000. Von diesen deutschen Frauen waren um die Jahrhundertwende, als man zum erstenmal eine Berufsabteilung in den Staaten durchführte, rund 73 000 Frauen in irgend einer Anstellung oder selbständig beschäftigt. Das war ein so großer Prozentsatz erwerbender Frauen, wie ihn keine der anderen 48 Nationen aufwies, die ihre Vertreter in der Union haben. Es gab bereits im Jahre 1906 mehr als 49 deutsche Fertigerinnen, 183 deutsche Betriebsleiterinnen und fast 100 deutsche Doktorinnen der Chemie in den amerikanischen Werken der Chemie, der Heilmittelwerke, der Kautschuk- und der Krankenhäuser. Inzwischen ist diese Zahl weit mehr als verdreifacht worden, und überall kann man hören, daß man mit der Arbeit dieser Frauen außerordentlich zufrieden ist. Wenn man nun hört, daß die meisten deutschen Frauen bis zu 30 Lebensjahren in der Union selbständig arbeiten und nicht verheiratet sind, dann kommt man zu der Frage, die sich „Country Review“ in einer ihrer letzten Nummern vorlegte: „Helfen wir eigentlich europäische Frauen in den Staaten?“ Und wie sagen weiter: „Heiraten man gern deutsche Frauen in den Staaten?“ Dazu brauchen wir nur täglich die Spalten der großen Zeitungen durchzulesen, besonders solcher Zeitungen, die als „Generalzeitung“ der großen amerikanischen Städte gelten können.

Da haben wir fast immer Anfragen wie folgende: „Würde eine deutsche Frau in den Staaten eine glückliche Ehe eingehen können...“, oder: „Amerikaner, seit 1740 in USA lebende Familie, beabsichtigt bei Heirat deutsche Frau, die in den Staaten wenigstens fünf Jahre im Beruf verbracht hat“, oder noch dazu: „In welcher großen Industriewerkstatt will Vertrauensschle eingeben, zu wissen von deutschen Frauen können besonderen Eindruck machen.“ So geht das weiter. Dabei muß man bedenken, daß die Amerikaner in einen heiligen Kampf gegen das Heiratsinterdikt getreten sind. Dieser Kampf wird bemerkenswerterweise von den amerikanischen Frauenklubs in eifriger Weise geführt.

Die deutschen Frauen haben sich auch in Verbänden zusammengeschlossen. Sie machen Handarbeiten, kunstgewerbliche Erzeugnisse werden angefertigt, beachtliche Unterhaltung wird geboten, die Verbindung mit der deutschen Heimat wird unterhalten. Solche deutschen Klubs gibt es nach der Aufzählung von „The American Woman“ derzeit 73 mit rund 38 000 Mitgliedern in fast 100 amerikanischen Orten. Natürlich sind solche Klubs den vielen amerikanischen Frauenklubs ein Dorn im Auge. Besonders die Tatsache, daß viele Briefe nach Deutschland geschrieben werden, hatete hin- und zurückgehen, Gedanken mit deutschen Frauen ausgetauscht werden, geht manchen hundertprozentigen Amerikanerinnen meist nichtarischer Abstammung auf die Nerven. Es ist schon zu regelrechten Attacken gegen deutsche Klubbücher gekommen; die Führerinnen der deutschen Vereine wurden öffentlich vom Mob attackiert. Damit will man das Gesicht der amerikanischen Nation fälschen. Es soll ja aussehen, als wenn der Amerikaner als solcher die deutsche Frau rundweg ablehnt.

Wir sagten schon, daß das ganz anders ist. Auch die Ge-

luche um weibliche Angestellte und Wirtschaftshilfen zeigen das jeden Tag. Ob wir eine Zeitung und Zeitschrift aus New York, aus Tennessee oder aus San Francisco nehmen, auch hier werden immer wieder in erster Linie deutsche Frauen angefordert. Anscheinend ist also das, was im Jahre 1776 der Prinz von Ligne wußte, immer noch gültig, nämlich, daß für die Staaten, für ihren Aufbau und für ihre Unterhaltung das Mitwirken der deutschen Frau sehr wichtig ist.

In der amerikanischen Literatur, wohlgemerkt in derjenigen, die diesen Namen wirklich verdient und die deswegen nicht gerade umfangreich ist, kommen ebenfalls die Namen der deutschen Frauen vielfach zur Geltung. Dabei sind es oft wissenschaftliche Werke, die von Frauen deutscher Abstammung stammen, daneben beschreibende und schildernde Werke. Das Buch „American as we see the country“ stammt von Helen Will, die trotz des anscheinend englischen Namens eine gute Deutsche ist. Deutsche Frauen sind mit ihren Reisebeschreibungen aus allen 49 Staaten dazu anzusehen, dem Volkstuntpunkte erst die Schönheiten seiner eigenen Heimat zu zeigen.

Wir hatten vor nunmehr zwanzig Jahren einmal Gelegenheit, mit dem Direktor der Northern Pacific Railway zu sprechen. Es war bei der ersten Nachkriegstagung des amerikanischen Touristenbundes. Dabei sagte Mr. Pennsford uns klipp und klar: „Unter allen Nationen, die bei uns ein neues Heim gefunden haben, sind die Deutschen, darunter wieder die Frauen, unsere besten Kunden.“ In der Tat haben die amerikanischen Eisenbahngesellschaften Untersuchungen darüber angestellt, wer eigentlich ihre Einrichtungen am meisten benutzt. Das tut man drüben nicht etwa, um kulturelle Bewertungen der Bevölkerung ausfindig zu machen, sondern um bei den richtigen Einnahmehelfern die Kellame in richtiger Weise anzusetzen zu können. Dabei wurde das Wort des Mr. Pennsford bestätigt: die deutschen Frauen reisen am meisten in der Union. Sie gehen auf wirkliche Erholungsreisen, während man von den amerikanischen Frauen erzählt selbst gesagt hat, daß sie auch noch in den Bade- und Kurorten der Union für ihre Männer die besten Geschäfte arrangieren müssen. Der Frau deutscher Herkunft, die diese Wege nicht geht, begegnet der Amerikaner dabei im allgemeinen auch ganz anders, und die deutsche Frau als Kerstin, als Schriftleiterin, als Werkleiterin und auch als Sattin genießt eine besondere Hochachtung, die sich auch im Ton und in der Haltung der anderen bemerkbar macht.

Während heute gewisse amerikanische Staatsmänner sich in hagerfüllter Weise gegen Deutschland und alles Deutsche wenden und diese ihre ungerechtfertigte Haltung mit amerikanischem Nationalbewußtsein und ähnlichen Vorwänden zu tarnen suchen, weiß der einsehensvolle Amerikaner die Vorzüge der deutschen Art zu schätzen, und er weiß, was Amerika den Deutschen zu verdanken hat. Und von dieser Leistung der Deutschen in Amerika fällt — wie wir gesehen haben — der deutschen Frau ein großer Teil zu.

### Englische Könige im Freimaurersburg

Eine Ausstellung englischer Logensymbole in Berlin

In Berlin wurde soeben im Auftrag von Reichsleiter Alfred Rosenbergs eine weltanschaulich-politische Ausstellung „Britische Freimaurerei“ der Öffentlichkeit übergeben.

Das geheimnisvolle Dunkel der Freimaurerei ist längst kein Dunkel mehr. Man hat in diese „Geheimnisse“ hineingeleuchtet, und seit 1933 haben bei uns die Umtriebe der Logen ein Ende genommen. Um so ausführlicher ist es, wenn jetzt einmal der Welt, und im besonderen uns Deutschen die Augen darüber geöffnet werden, daß die gesamte Freimaurerei eine von England ins Leben gerufene und zielbewußt ausgebaute Organisation ist, die letzten Endes nur dem Ziele dient, die britische Weltmacht zu fördern und zu festigen. Der enge Bund, der dabei mit dem internationalen Judentum geschlossen wurde, war der sicherste Weg dazu.

Es erscheint uns heute besonders ausschlaggebend, daß die erste Freimaurerloge auf deutschem Boden, die am 8. Dezember 1737 in Hamburg gegründet wurde, von einem Engländer namens Charles Sarray ins Leben gerufen wurde, der zu diesem Zwecke eigens aus London herüberkam. Das war 20 Jahre, nachdem man in London die ersten Freimaurerlogen geschaffen hatte. Schon daraus ergibt sich, daß die Freimaurerei keineswegs ein Gewächs aus deutschem Boden, sondern eine von England importierte Bewegung war. Aus der ersten in Hamburg geschaffenen Loge entstanden bis zum Jahre 1933 in Deutschland nicht weniger als 11 Großlogen mit rund 1300 Logenlogen und 90 000 Mitgliedern.

Die lehrreiche Schau „Britische Freimaurerei“, die jetzt im Auftrage des Reichsleiters Alfred Rosenbergs in Berlin eröffnet wurde, wurde auf Grund des umfangreichen freimaurerischen Materials geschaffen, das in den Logenbüchern der von Deutschland besetzten britischen Insel Jersey stammt. Hier sind alle die vielen Gegenstände vereinigt, die zum päpstlichen Inventar der britischen Freimaurerlogen gehören, von dem Meisterstuhl aus der Loge „Prinz of Wales“ in Jersey (es ist übrigens aus Holz und so schwarz wie das britische Empire), vom Weibtrauchfessel bis zum Zeichen des Mark-Master-Grades, eines Holzgebildes, auf dem hebräische Schriftzeichen extensibel sind und bis zu all dem freimaurerischen „Handwerkszeug“, mit dem die Brüder in den Logen an der Bollendung des Tempels Salomos „arbeiten“.

Durch nichts wird die Einheit von Englandertum, Freimaurerei und Judentum schlagender bewiesen, als durch die große Flagge, die in dem Logenhaus von Jersey als Ausstattungsstück verwendet wurde. Mit Recht ist sie hier in den Mittelpunkt der Schau gestellt: Sie zeigt oben links das Zeichen Englands, den Union Jack, rechts daneben den jüdischen Schachstern und darunter die freimaurerischen Symbole. Würdig reihen sich dieser Fahne die vielen Bilder englischer Könige und Prinzen an, alle mit dem Abzeichen höher freimaurerischer Würdenträger besetzt.

Dann sieht man plötzlich im „Allerheiligsten“ der Logenbrüder, im „Großen Tempel“ der Freimaurerlogen von Jersey, der hier im Original aufgebaut ist, mit dem Stab des Logenmeisters, seines Betreters und seines Assistenten. Vor dem Stab des Logenmeisters der Altar mit der Bibel und dem Meißelhammer, davor die jüdische Bundeslade. Vor zwei Marmorsäulen, die den Eingang zum Tempel Salomos andeuten, und sogar ein steinerner gemauelter Teppich, der dem Boden des Tempels Salomos entspricht. Was will man mehr? Es gibt noch einen anderen Tempel, den der Mark-Master-Loge in Jersey, einer im Original aufgebauten „Hochgradloge“. Hier ist es noch ein bühnen „mythischer“, denn auf dem Altar in der Mitte liegen Knochen und ein Totenschädel.

Es gibt noch viel zu sehen: einen ganzen Raum zum Beispiel mit Orden, Verdienstauszeichnungen, Schürzen, Schärpen, Halsbändern und alles möglichen anderen Ritualgegenständen. Welchen Einfluß die Juden im englischen Logenwesen ausübten und noch heute ausüben, zeigt eine interessante Zusammenstellung. Noch vor wenigen Jahren waren in England von rund 300 000 Freimaurern über 45 000 Juden. Es gab auch britische Logen, denen nur Juden angehörten, so zum Beispiel die „Hiram-Loge“, die jedoch der Großmeister des Ordens, Prinz Eduard Albert, später Eduard VII., auflösen mußte, weil zu viele Stände das Ansehen dieser Loge in der Öffentlichkeit erschütterten hatten.

Wie stark der jüdische Einfluß von Anfang an auch auf das deutsche Logenwesen war, zeigt sich ausschlaggebend an folgendem Beispiel: Als die Hamburger Loge 1819 einigen jüdischen Mitgliedern der Frankfurter Loge „Zur aufgehenden Morgenröte“ den Zutritt zu ihren Logen verweigerten, richtete sich der regierende Großmeister der Vereinigten Großlogen von England, August Friedrich, Herzog von Sussex, ein Bruder des englischen Königs Georg VI., gegen diese ablehnende Einstellung und verlangte, daß die Hamburger Logen ihren Beschluß auf der Stelle aufheben, widrigenfalls Seine königliche Hoheit befehlen würde, daß den Brüdern dieser Hamburger Logen der Zutritt



Eine Ausstellung „Britische Freimaurerei“ in Berlin eröffnet worden. — Stücke der originalaufgebauten Hochgradloge von Jersey.

### Hauptmann Holthausen und das Mädchen Sabine

Ein Schicksalsroman aus unserer großen Zeit von ERIKA WILLE

Das „amtlich“ schmettert er jedesmal mit verstärkter Gewalt hervor.

Der Alois drummt, kommt aber doch, wie magnetisch von der Antisogewalt angezogen, an das Tor.

„Was ist?“

„Ich bin wirklich die Frau von Ihrem Herrn, Alois — möchte hier herein. Ich soll hier wohnen.“

„Und a Recht hat's dazu, da kommt's mir macha, Alois — sprich auf.“

Auch die Polizei stellt ihre Würde und Verantwortlichkeit hinter Sabine.

„Al! sagt der Alois gemütsruhig und abschließend und dreht ab. Er mag nicht!“

„Alois — gleich sperst auf! Das ist Widergesetzlichkeit gegen die Polizeigewalt und wird nach dem Paragraphen bestraft. Da gehst her!“

Die „Polizeigewalt“ donnert und blüht — ergebnislos. Der Alois entfernt sich langsam, aber unerbittlich. Polizei und Behörde sehen sich ratlos tief in die Augen. Mit Gewalt eindringen? Das geht nicht — da waren Pan und Silvas.

„Alois — es nützt ja nichts! Und ich soll Ihnen auch keine Grüße bestellen von Herrn Holthausen, und sie sollten recht nett zu mir sein und mich beschützen, Alois.“

Sabines Stimme ist nicht mehr ganz fest, aber siehe da, sie hat Gewalt.

„Ja, Alois! Sehen Sie, er hat mir doch die Bilder gegeben vom Haus und von den Hund — und hier, von Ihnen. Und ich soll schön grüßen.“

Da der Gruß offensichtlich soviel Eindruck gemacht hat, ist es nützlich, ihn zu wiederholen. Das scheint auch dem Bürgermeister.

„Grüßen soll's, Alois — und amtlich is es! Beh sperr dich net. Nach auf! Es hat lei Wichtigkeit.“

Himmelsaktament — da verdient man sich aber ein Extrabier, bis der Malefiz ein Einsehen kriegt.

„So — grüßen loßt er mich.“

Der Alois steht mittlerweile wieder hinter dem Tor. Und plötzlich schiebt er den Riegel zurück und drummt: „Madann kommen S' eini. Geschrieben hat er mir ja auch, der Herr Holthausen — an Feldpostbrief. Drent her — aus Polen. Und ich sollt seine junge Frau behüten.“

„Alois? Alois — du haßt's gewiß, du — du — du Sakermentier? Und hast uns da draußen stehen lassen und rufen?“

Der Herr Bürgermeister gerät ziemlich ins Schnaufen vor Ärger.

„So — i mog ta Weiberleit daherin.“

Damit wandelt der Alois gemessen von dannen und ums Haus herum und ward vorerst nicht mehr gesehen.

Drin ist Sabine nun also, aber das ist auch alles. Hilflos sieht sie abwechselnd den Bürgermeister und die hohe Polizei an.

„Was soll ich denn nun tun?“

„Dableib'n! Kamer Koffer schick i auf. Und der Alois wird ich sehen — es nützt ihm nix.“ S. Gott, Frau Holthausen, und wann's uns brauch'a tun —!

Eindringen verhalten werden. Borerst stehen sie ja ganz still, knurren nicht und wedeln nicht, denn der Alois hat diese fremde Frau ja hereingelassen. Was weiter wird, muß sich erst erweisen. Auf jeden Fall beobachten sie aufmerksam jede Bewegung, die Sabine macht.

Die steht da und sieht den nun schon vertrauten Gestalten der Ortsgewalt schnüffelnd nach, wie sie den Berg herab durch die Sonne wandern und langsam kleiner und kleiner werden. Run sind sie verschwunden, nun ist Sabine nur noch auf sich selbst gestellt und auf ihr Recht.

Wieder kommt gerade im rechten Augenblick der Trost über sie. Run gerade bleibt sie da. Und wenn es dem Herrn Alois zehnmal nicht paßt.

Vorsichtig wendet sie sich erst einmal den beiden großen Hund zu.

„Welcher von euch ist denn nun der Pan? Du?“

Sie streckt dem schönen Rüden, der bei der Nennung seines Namens gewedelt hat, die Hand entgegen: „Komm zu, Frauchen und tu ihr nichts. Du auch, Silvas. So — komm schön — so ein guter Hund. Das Herrchen läßt euch grüßen, unser Herrchen.“

Jögerrnd läßt Pan es sich gefallen, daß Sabine ihm die Hand auf den schmalen Schädel legt, Silvas ist abweisender. „Silvas, komm, sei brav.“

Dann fällt ihr etwas ein: Die vielen Bilder, die Holthausen ihr gegeben hat, die müssen doch noch seine Witterung tragen. Er hat sie ja solange bei sich gehabt. Schnell zieht sie sie aus der Tasche und hält dem misstrauisch zurückweichenden Hund die Bilder vor den Fang.

Und der große Hund fängt an zu schnuppern — erregt sich an dem vertrauten Geruch, der für ihn deutlich wahrnehmbar wirklich noch an den Bildern hängt, zittert und wedelt und möchte am liebsten seinen langen Kopf in Sabines Hand drücken, von der der schöne liebe Geruch kommt. Dann läuft er plötzlich aufgeregt zum Tor, winselt und springt dagegen an, um sofort wieder zu Sabine zurückzukommen. Wo ist denn der geliebte Herr? Draußen nicht und hier nicht und nur die fremde Frau riecht noch ihm.

(Fortsetzung folgt)

zu allen englischen Vögen unterlag sei, denn was die Großtoge von England als die erste aller Rutterlogen anerkennt, dessen brauchen sich andere Vögen wahrhaftig nicht zu schämen.“

Am aufschlussreichsten für uns Deutsche aber ist das offene Bekenntnis des englischen Vögenblattes „The Freemason's Chronicle“, das im Jahre 1902 schrieb: „Die Größe Großbritanniens ist das Werk der Freimaurer, sie alle arbeiten bewußt und unbewußt zugunsten der britischen Welt Herrschaft, der Einfluß einer halben Million rühriger Leute, die durch geheime und geheimnisvolle Bünde aneinandergekettert sind, kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden; einer führt und führt eben den andern, und die Bruderfette umspannt den ganzen Erdball, wobei man noch ebendrei der Mithilfe der Brüder aller anderen Nationen verschert sein kann.“ Wir Deutschen haben das erkannt, und darum ist die Rolle der Freimaurer bei uns ausgespielt.

**Ernährungsbilanz des 2. Kriegswinters**

(M3.) In Deutschland lebten bei Beginn dieses Krieges etwa 18 Millionen Menschen mehr als vor Beginn des Weltkrieges. Die landwirtschaftliche Kulturläche war aber 1939 im Gesamtreich etwa ebenso groß wie 1914. Für den einzelnen Deutschen steht also in diesem Kriege weniger Nahrungsmittel zur Verfügung als im Weltkrieg. Trotzdem sind wir diesmal, ebenso wie auf der militärischen und diplomatischen Front, auch in der Ernährungswirtschaft erfolgreich. Wie die parteiamtliche „NS-Landpost“ bemerkt, weiß die Feindpropaganda, um den unbestreitbaren Er-

folg unserer Ernährungswirtschaft im zweiten Kriegswinter zu verkleinern, darauf hin, daß auch im Weltkrieg im zweiten Kriegswinter die Ernährung noch gut gewesen sei und dennoch Deutschland schließlich im Jahre 1918 an den Folgen der Hungerkatastrophe zusammengebrochen sei. Demgegenüber ist aber festzustellen, daß die Ernährung im zweiten Winter des Weltkrieges in den Großstädten schon in keiner Weise mehr geklappt hat. Sogar die Brotration lag im Kriegswinter 1915/16 mit 2000 Gramm je Kopf und Woche für den Normalverbraucher um 250 Gramm niedriger als unsere jetzige Brotration von 2250 Gramm. Die Fettversorgung war im Kriegswinter 1915/16 zunächst noch unregelmäßig, aber so knapp, daß schließlich ab 1. März 1918 eine Fettration von nur 112,5 Gramm je Kopf und Woche festgesetzt wurde gegenüber jetzt 270 Gramm. Die Fettration des zweiten Winters im Weltkrieg war also nicht einmal halb so groß wie die Fettration im zweiten Winter dieses Krieges. Auch in der Fleischversorgung waren im zweiten Weltkriegswinter im Gegensatz zum Kriegswinter 1914/15 in den Großstädten schon sehr unerfreuliche Zustände und Mangelerscheinungen zu verzeichnen. Im zweiten Weltkriegswinter fanden dem deutschen Volke auch kein Bohnenkaffee, kein Reis und keine Apfelsinen zur Verfügung, wie es im Winter 1914/15 der Fall war. Vor allem aber kann der Vergleich überhaupt kein erschöpfendes Bild geben; denn für Deutschlands Ernährungswirtschaft hat diesmal der Krieg nicht erst wie 1914 bei Ausbruch des militärischen Krieges im Herbst 1939 begonnen.

— Gebote der Kägenhaltung. Der Tierfuchverein Wehrhald werden die Kägen mit dem Herbstbau beginnen, und die beste Zeit für die Kägenhalter ist da. Mit Recht wird verlangt, daß in dieser Zeit die Kägen im Haus gehalten werden, aber wenigstens so beaufsichtigt werden, daß sie nicht wildern können. Besonders in den frühen Morgenstunden, aber auch des Nachmittags dürfen Kägen auf keinen Fall im Freien sein. Neben der Aufsicht der Kägen vom 15. März bis zum 15. August gelten jedoch strenge Vorschriften und jeder Kägenbesitzer muß wissen, daß in dieser Zeit seine Käge unter bestimmten Bedingungen in fremden Grundstücken weggeführt werden und der Polizei abgeliefert werden kann. Es sollte für jeden, der seine Käge anständig behandelt und wirklich für sie besorgt ist, eine Selbstverständlichkeit sein, auch an den Vogelstich zu denken und alles zu vermeiden, was den Kägen Jagd und Verfolgung eintragen könnte. Das Beste wäre es, wenn die Kägenbesitzer sich daran gewöhnen würden, für ihre Tiere ebenso einzutreten, wie dies die Hundebesitzer tun müssen. Die Käge ist auch ein Haustier und daraus ergeben sich Pflichten, denen man sich nicht entziehen darf. Man kann z. B. die Raubtierinjunkte der Käge durch zweckmäßige Fütterung wesentlich mildern. Insbesondere füttere man kein rohes Fleisch. Dafür mehr Milchkaffee und gekochte Abfälle von Fleisch. In der Stadt sind schon viele Kägenfreunde dazu gelangt, ihre Tiere vollkommen in der Wohnung zu halten, und es ist höchst bemerkenswert, wie gelid die Fragen der Kägenhaltung und der Bewegungsfreiheit gelöst werden sind.

**Erweiterungskleider**

**für junge Frauen**



Beyer-Modell K 32264 (für 85 und 96 cm Oberweite). Die Weite dieses Kleides wird mit einem Bindegürtel zusammengehalten und kann beliebig nachgelassen werden. Als Ergänzung ein Volleröschchen.

Beyer-Modell K 32265 (für 92 und 100 cm Oberweite). Jugendliches, dunkelgestreiftes Seidenkleid, dessen Fuchskragenstelle vorn kreuzweise übereinandertreten und hinten unter einer Schleppe befestigt werden.

Beyer-Modell K 32263 (für 84 und 92 cm Oberweite). Breite Zugsaume über der Brust und in der Höhe des Hüftels versehen das gemusterte Seidenkleid, das vorn unter einem Gürtel eingehalten wird.

Beyer-Modell K 33186 (für 85, 96 u. 104 cm Oberweite). Mantelartig ist die praktische Form dieses Erweiterungskleides, das über einer absteigenden Vorderbahn vorn ganz beliebig weit auseinandertreten kann.

Beyer-Modell B 32266 (f. 92 u. 100 cm Oberw.). Als Ergänzung zu mehreren Kleidern kann die Jacke getragen werden, deren lose Form mit vorderer Längsteilung u. seitlichen Tascheneingriffen schlanke erscheinen läßt.

Beyer-Modell B 32262 (f. 88, 96 u. 104 cm Oberw.). Diese lose, weite Jacke mit breiten, oben abgesetzten Kollern vorn und im Rücken ist für jede Figur passend und zu vielen Kleidern tragbar.

Beyer-Mod. K 32261 (f. 88, 96 u. 104 cm Oberw.). Aus einfarbigem und gemustertem Stoff wird dieses Erweiterungskleid gearbeitet. Die weite Vorderbahn läßt ein Bindegürtel zusammen.

**Hauptmann Holthausen und das Mädchen Sabine**

Ein Schicksals-Roman aus unserer großen Zeit von ERIKA WILLE  
Verlag: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südthür)

31] Auch Pan nimmt den bekannten lieben Duft auf, und die Freundschaft zwischen Sabine und Christof Holthausens Hundchen ist geschlossen.

Sie lassen sich rechts und links von ihr am Halsband nehmen und gehen brav neben ihr dem Haus zu.

Pan und Silas wissen, daß Sabine hierher gehört.

Gerade in der Mitte des Hauses ist die, quer in eine obere und eine untere Hälfte geteilte Haustür, rechts und links von Fenstern, an denen Geranien blühen, flankiert. Sabine zögert noch einen kurzen Augenblick, ehe sie die Türe öffnet, aber dann tritt sie rasch ein.

Ein gepflasterter Hausgang tut sich auf, der mit handgewebten Matten belegt ist, weißgetalkt sind die Wände, an denen einzelne Schürze hängen, ein paar deutsche Böcke, aber vor allem exotischer Kopfschmuck von Gazellen und Antilopen.

An den Wänden zwischen den braunen Türen stehen bunte Truhen und einen Kleiderriegel gibt es auch, an dem eine Jagdjacke und ein Hut mit einem Samtband hängen: Kleidungsstücke von Christof Holthausen, die hier auf ihn warten. Sabine streicht leicht mit der Hand darüber: ich bin da, Christof — nun komm auch du wieder — du, mein treuer Mann.

Der Hausgang läuft durch die ganze Breite des Hauses und führt an der Rückseite durch eine Tür wieder hinaus, die offen steht und den Blick auf ein Stückchen Wiese und

den nahen Fichtenwald freigibt. Aber dahin schaut Sabine jetzt nicht; sie will das Haus ansehen. Hinter der ersten Tür ist eine geräumige helle Stube, die mit warmfarbigem, gelblichem Ahornholz bis zur Hälfte der Wand getäpelt ist.

Einen wunderschönen uralt grünen Kachelofen gibt es hier mit einer umlaufenden Bank, aber es ist doch keine Bauernstube, sondern ein Zimmer, das sich in seiner Einrichtung zwar dem ländlichen Charakter des Hauses anpaßt, doch den städtischen Bewohner, der Kultur und Ansprüche an eine bequeme Lebensart hereingetragen hat, verrät. In der Fensterede, von der aus man einen herrlichen Rundblick hat über die Wiesen und den See, gerade herüber auf das Gebirge, das leuchtend gegen den blauen Himmel steht, sind wunderbar bequem aussehende Sessel mit handgewebten Bezügen um einen runden Tisch gruppiert. Es gibt ein Bücherregal, das die eine ganze Wand in Mannshöhe bedeckt, in dem Hunderte von Büchern ihre lederen, goldbedruckten Rücken dem Beschauer zeigen. Dazwischen stehen kostbare Plastik, darüber hängen ein paar seltsame Waffen und Masken und das schöne tiefe Fichtenbild von Caspar David Friedrich.

Es gibt eine Stehlampe und ein großes, ganz modernes Rundfunkgerät, es gibt einen warmfarbigem echten Teppich und einen kleinen Rauchtisch, es gibt ein niedriges Schränkchen, das sich als Hausbar erweist und einen schönen alten niedrigen Sekretär aus Kirschbaumholz.

Sabine steht und kann sich nicht sattsehen. Hier darf sie wohnen, in diesem wunderschönen klaren Zimmer. Von hier wird sie über den See schauen und auf Christof warten, denn daß der Herr all dieser harmonischen Dinge nicht zurückkommen sollte, das ist doch ganz widersinnig. Wer sich solch Heim einrichtet, der kann doch nicht einfach fortgehen und sterben, findet Sabine!

Sie reißt sich fast mühsam los, um auf weitere Entdeckungsfahrten zu gehen. Dies Wohnzimmer ist anscheinend der größte Raum im Haus, gleich dahinter liegt die Küche. Die war ehemals weißgetalkt, ist aber nun etwas verrottet und unansehnlich. Hier muß ein Anstreicher herein, ist So-

biner erster Gedanke, und der zweite: aber sauber ist es trotzdem.

Der Herd zeigt eine blühende Platte, der Küchenschrank enthält sauberes buntes Bauerngeschirr. Aber das Fenster ist kalt und ohne Vorhang und der Tisch hat nur eine schlechte Platte, keine Decke. Die Töpfe auf ihrem Podest zeigen verrostete Böden und irgendwo wirft die ganze Küche ein wenig genal.

Da muß ich bald einmal gründlich räumen und wischen! denkt Sabine und bekommt anschließend einen Schreck — und der Alois? Dies scheint kein Gebiet zu sein, denn bei der von ihm bewiesenen Frauenfeindschaft wird wohl kaum eine hilfreiche weibliche Kraft jemals hier hereingekommen sein, und alles ist allein sein Werk. Er lachte einfach aber gut, hat Christof Holthausen gesagt.

Rochen! Sabine steht bereits vor einer neuen, schwer zu lösenden Aufgabe: wenn der Alois doch nun einmal gegen ihre Anwesenheit ist, wird er ihr etwas kochen? Oder wird er sie andersfalls in die Küche lassen, damit sie sich selbst verjorgen kann?

Sabine muß tief seufzen bei den Schwierigkeiten, die sich da ergeben können. Aber sie schaut doch schnell einmal in die nebenanliegende Speisekammer. Da gibt es auf ungestrichenen Brettern allerhand Lebensmittel: einen großen Butterkuchen und rundes Brot und derbe Würst. Sabine bekommt richtigen Hunger bei dem Anblick, aber schon wieder türmen sich vorerst unbedingbare Hemmnisse. Sind diese Dinge nun Eigentum des Alois? Sicher doch! Er wird wohl Bergpflanzengeld bekommen neben seinem Gehalt von Christof. Also darf Sabine an diese Dinge nicht heran.

So muß sie sich eben eigene Lebensmittel beschaffen. Das ist ja nicht das Schlimmste. Und irgendwie wird sie schon alles regeln. Heute mittag muß sie eben im Dorf bei der freundlichen Frau Sauerer essen, das geht schon einmal. Das schönste an der ganzen Vorratskammer scheint ihr zuerst der moderne elektrische Kühlschrank zu sein, sein, daß es so etwas hier gibt!

(Fortsetzung folgt)



Der 25. Jahrgang (1916)

Nu die Staatsregierung vor man herangekommen mit dem... eine Wohnprobe von 11.1.1939 über 3.1.1940



gebort. Es kamt bei vor 1800, aber auf ...

Christliche in ...

Die Entwicklung ...

1804 war es, als die ...

Gegenwartige ...

Das Jahr ...

Die ...

Die alten ...

Auf der ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

Der ...

